

- BONDARKO, A.V.: Funkcional'naja grammatika. Leningrad 1984.
- BRINKMANN, H.: Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf ¹1962; 1971.
- DANES, F. (Hrsg.): Papers on Functional Sentence Perspective. Prag 1974.
- DIELING, K./KEMPTER, F.: Die Tempora. Leipzig 1983.
- ENGELN, B.: Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart. München 1975.
- Grundzüge einer deutschen Grammatik. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von K.E. HEIDOLPH, W. FLÄMIG und W. MOTSCH. Berlin 1981.
- GULYGA, E.V./ŠENDELS, E.I.: Die feldmäßige Betrachtung der Sprache. In: DaF 7 (1970), S. 310-320.
- HELBIG, G.: Zum Problem der "verallgemeinerten grammatischen Bedeutung" und der Semantik morphosyntaktischer Formen. In: Studien zur deutschen Syntax. Bd. 1. Leipzig 1983, S. 9-23.
- HELBIG, G.: Zu einigen theoretischen und praktischen Problemen von Lexikoneintragungen für Verben (unter dem Aspekt der Beziehungen zwischen Syntax und Semantik). In: LS/ZISW/A 127, Berlin 1985. S. 43-64.
- HELBIG, G.: Kommunikativer Grammatikunterricht - Ziele, Möglichkeiten und Grenzen. In: DaF 23 (1986), S. 14-20.
- HELBIG, G./BUSCHA, J.: Deutsche Grammatik. Leipzig ⁸1984.
- HELBIG, G./SCHENKEL, W.: Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. Leipzig 1969.
- JÄGER, G.: Zur Unterscheidung von Sprachtext und Redetext bei sprachvergleichen den Untersuchungen. In: Kwartalnik Neofilologiczny XXXIII (1986), S. 291-300.
- Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache. Hg. von W. FLEISCHER, W. HARTUNG, J. SCHILDT, P. SUCHSLAND, Leipzig 1983.
- Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini. Leipzig 1985.
- LUDWIG, K.-D.: Zu den stilistischen Bewertungen in einsprachigen Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache 6 (1986), S. 250-262.
- MATTUSCH, H.-J.: Zur Problematik von funktional-semantischen Feldern. In: Kommunikativ-funktionale Sprachbetrachtung. Arbeitsberichte und wissenschaftliche Studien Nr. 108, Halle 1985, S. 22-33.
- MICHEL, G. et al.: Grundfragen der Kommunikationsbefähigung. Leipzig 1985.
- POLENZ, P.: Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin (West), New York 1985.
- SCHREIBER, H./SOMMERFELDT, K.E./STARKE, G.: Deutsche Wortfelder für den Sprachunterricht. Verbgruppen. Leipzig 1987.
- SOMMERFELDT, K.E./STARKE, G. (Hrsg.): Grammatisch-semantische Felder der deutschen Sprache der Gegenwart. Leipzig 1984.
- STEINITZ, R.: Zur Struktur und Funktionsweise des Lexikons in der Grammatik. In: LS/ZISW/A 127, Berlin 1985, S. 1-42.
- STUBE, A.: Temporale Bedeutung im Deutschen. Berlin 1980.
- TAST: Texte und Aufgaben zur Sprachtheorie. Hg. von G. MICHEL, Th. SCHIPPAN, L. WILSKÉ. Leipzig 1981.
- VIHWEGER, D.: Wortschatzdarstellung im semantischen Wörterbuch. In: brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR-CSSR 1986/87, S. 209-222.
- VIHWEGER, D.: Illokutionswissen und Textinterpretation. In: XIV. Internationaler Linguistenkongress. Plenarvorträge. Berlin 1987.
- WILSKÉ, L. (Hrsg.): Sprachkommunikation und Sprachsystem. Leipzig 1983.
- WUNDERLICH, O.: Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt a.M. 1976.

Eva Červenková

Zur Problematik des Attributs im Deutschen und Slowakischen

1. Zur Einteilung der Satzglieder

In der traditionellen slowakischen Syntaxforschung wird zwischen dem Subjekt und Prädikat als den hauptrangigen einerseits und dem Objekt, der Adverbialbestimmung und dem Attribut als nebenrangigen Satzgliedern andererseits unterschieden. Diese Interpretation wird grammatisch begründet, weil das Subjekt stets in direkter Beziehung zum Prädikat steht und mit ihm kongruent ist. Beide Glieder sind voneinander abhängig, und zwar nicht nur in den prädikativen Kategorien (Modus, Tempus), sondern auch in den determinativen Kategorien (Person, Numerus, Kasus). Das Subjekt wird als hauptrangiges Glied des zweigliedrigen Satzes definiert. Als direkte obligatorische Konstituente des prädikativen Teils des Satzes determiniert es durch Kongruenz den Formbestand des Prädikats und tritt aufgrund der Valenzeigenschaften des Prädikats selbst im Nominativ auf. Auch wenn es kein Träger der prädikativen Kategorien ist, gehört das Subjekt zu den hauptrangigen Satzgliedern. Es bestimmt die Form des Prädikats und ist intentionale und valenzbezogene Komponente des Prädikats. Das Subjekt beteiligt sich als einziges unabhängiges Glied an der Bildung des prädikativen Kernes. Ein weiterer Unterschied zwischen dem Subjekt und den übrigen Satzgliedern besteht darin, daß sich diese an der Prädikation nicht beteiligen, sondern nur die hauptrangigen Glieder ergänzen. In der Hierarchie der Satzglieder stehen sie unterhalb der hauptrangigen Satzglieder. Die nebenrangigen Glieder werden im Unterschied zum Subjekt und Prädikat auch dadurch gekennzeichnet, daß sie an die hauptrangigen Satzglieder durch determinative Beziehungen gebunden sind. Formal wird diese Determination durch Kongruenz, Rektion und Adjunktion ausgedrückt. Das Prädikat ist das zweite hauptrangige Satzglied des zweigliedrigen Satzes. Als Träger der Prädikation - der prädikativen Kategorien - ist es dem Subjekt untergeordnet, es steht mit ihm in Kongruenz. Das Prädikat drückt das Merkmal (Handlung, Zustand, Eigenschaft) des Subjekts aus und ist außerdem auch Träger der determinativen Kategorien,

die mit dem Subjekt in Kongruenz stehen¹.

Dem Subjekt kommt nach dieser Auffassung sogar eine wichtigere Rolle zu als dem Prädikat. Es determiniert das Prädikat, es "zwingt" ihm die Form auf und ist damit an der Prädikation beteiligt.

Neben dieser Teilung in hauptrangige und nebenrangige Satzglieder bestehen bestimmte Abweichungen. Der Satz wird als kleinste selbständige prädikative Einheit verstanden, dessen Glieder sich um das finite Verb konzentrieren. Die wichtigsten Glieder sind diejenigen, die das Wesen der Prädikation bilden. Diese Definition berücksichtigt, daß außer Subjekt und Prädikat auch einige Objekte (bei transitiven Verben) zum Satzminimum gehören, weil das direkte Objekt in Verbindung mit dem finiten Verb als dessen notwendige Ergänzung auftritt. Ohne diese Ergänzung würde der Satz sinngemäß unvollständig sein, deshalb gehört aus kommunikativer Sicht dieses direkte Objekt zum Kern der Prädikation.

Die Priorität des Subjekts gegenüber dem Objekt wird dadurch begründet, daß das Subjekt fähig ist, in eine prädikative Beziehung einzutreten. Das Objekt hingegen tritt nicht immer als Ergänzung des finiten Verbs auf, es kann auch zu infiniten Verbformen in anderen Satzgliedfunktionen treten (zum Partizip und Infinitiv in den Funktionen des Attributs, prädikativen Attributs und des Objekts)². Diese Auffassung unterscheidet sich von anderen, meist strukturbezogenen Theorien, die das Subjekt und Objekt als Ergänzungen des finiten Verbs definieren.

Die nebenrangigen Satzglieder sind Teile der Satzkonstruktion und werden in den neuesten syntaktischen Arbeiten in der Slowakistik in zwei Gruppen gegliedert. Die erste Gruppe dieser Glieder kann, muß aber nicht immer im direkten Kontakt zum Prädikat stehen. Das bezieht sich auf das Objekt und die Adverbialbestimmung. Zur zweiten Gruppe gehören Satzglieder, die keinen Kontakt zum finiten Verb haben, hierher gehört das Attribut³.

In der traditionellen deutschen Syntax werden die Satzglieder ebenfalls in zwei Gruppen gegliedert, und zwar in primäre Glieder und Ergänzungsglieder. Der Satz wird als gegliederte Sinneinheit charakterisiert, der aus dem Aussagekern und der Sinnergänzung besteht. Das Subjekt verkörpert etwas im Kasus des unabhängigen Nominativs, wobei es offen bleibt, was über dieses Etwas ausgesagt wird. Erst das Prädikat entscheidet durch seine Aussage darüber, was für das Subjekt gelten soll. Das Prädikat ist das wichtigste Satzglied, weil es den Satz begründet. Sein grammatischer Wert wird durch seine Position, Flexion und Valenz bestimmt. Es trägt die grammatische Aussage. Die nicht-

verbalen Glieder des Satzes sind Ergänzungsbestimmungen zum verbalen Kern und gelten als Träger grammatischer Beziehungen zum Verb⁴. Das Prädikat kann im Gegensatz zu anderen Satzgliedern mit einer Wortart, dem Verb, gleichgesetzt werden. Es bestimmt den Inhalt und die Form des Satzes. Der Fügungswert des Prädikats liegt in seiner satzbildenden Fähigkeit. Es gründet zusammen mit dem Subjekt den Satz, wobei das Subjekt den Träger eines Vorganges oder Zustandes bezeichnet. Sein Fügungswert besteht in der Fähigkeit, ein Verb an sich zu binden und von diesem Verb Kongruenz in Person und Numerus zu fordern⁵. In der neueren Syntaxforschung werden die Satzglieder durch ihre Abhängigkeitsstruktur, durch Substitutions- und Transformationsmöglichkeiten und durch ihre Valenzeigenschaften charakterisiert⁶.

2. Valenzauffassung und Satzglieder

Grundsätzlich kann man in der Linguistik zwei Auffassungen in bezug auf die Valenz feststellen. Die eine geht davon aus, daß das Verb als Valenzträger den Satz konstituiert und bestimmte Valenzpartner (Aktanten) fordert. Mit dieser Auffassung wird die Vorrangstellung des Subjekts gegenüber den anderen Valenzpartnern aufgehoben. Diese verbozentrische Auffassung dominiert in der deutschen Syntaxforschung der Gegenwart. Die zweite Auffassung von den Valenzeigenschaften des Verbs ist zugleich mit der Subjekt-Prädikat-Struktur des Satzes verbunden. Die Valenz und die sich daraus ergebende Charakterisierung von notwendigen und nicht-notwendigen Gliedern wird anerkannt, aber als satzbildendes Minimum wird die prädikative Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat beibehalten. Diese Auffassung ist in der Slowakistik vorherrschend. Im Zuge der Syntaxforschung wird auch in der Slowakistik dem Verb immer mehr eine zentrale Rolle zugesprochen. Das Verb besitzt die Fähigkeit, eine bestimmte Anzahl notwendiger Komponenten an sich zu binden, die als konstitutive Komponenten bezeichnet werden. Diese sind aber nicht nur Ergänzungen mit Objektcharakter, sondern auch mit Subjektcharakter. Die Mehrzahl der slowakischen Verben erfordert sowohl eine Subjekt- als auch eine Objektergänzung. Zu den konstitutiven Komponenten werden auch wegläßbare, d.h. potentielle Komponenten (Aktanten) gerechnet, die unter bestimmten Bedingungen nicht auftreten müssen. Mit Hilfe der konstitutiven Komponenten werden grammatisch und semantisch korrekte Äußerungen gebildet. Diese spezielle Fähigkeit des Verbs wird aber nicht nur als syntaktische Kategorie, sondern vielmehr als semantische Kategorie aufgefaßt und bildet die Grundlage des sog. Intentionssystems, der Intention der verbalen Handlung. Dieses System beruht auf der

Potenz der Verben im Hinblick auf ihre Semantik und korrespondiert mit der semantischen Valenz im Deutschen. Das Wesen des Verbs als Benennung nicht selbständig existierender dynamischer Merkmale sowie seine semantische Beschaffenheit einerseits und die Beziehungen zwischen dem Verb und dem Aktanten (Mitspieler) der Handlung andererseits, sind die Grundlage für die Einteilung der slowakischen Verben in sechs Intentionstypen⁷.

Unter Berücksichtigung der Valenzeigenschaften des Verbs werden die Satzglieder als Funktionsglieder bzw. distributionelle funktionale Glieder aufgefaßt. Satzglieder stellen demnach eine Menge von Elementen des Satzes dar, die in bezug auf andere Satzglieder syntaktisch gleichwertig sind. Auch mit Bezug auf ihre Rollen, die sie in der Satzkonstruktion zu erfüllen haben, werden sie gleichgestellt.⁸

Die deutsche Syntax stützt sich auf die Ergebnisse der strukturellen Forschungen, vor allem auf die verbozentrische Valenztheorie. Die Valenz, bezogen zunächst auf das Verb, ermöglicht eine exakte Charakterisierung der Satzglieder, indem das Verb als Zentrum des Satzes bestimmt wird. Durch die Fähigkeit des finiten Verbs, bestimmte Leerstellen um sich herum zu eröffnen, die besetzt werden müssen oder besetzt werden können, erfolgt eine Einteilung in obligatorische und fakultative Aktanten (Satzglieder). Diese valenzgebundenen Glieder treten als Subjekt, Objekt und bestimmte Adverbialbestimmungen auf. Die im Satz auftretenden freien Angaben werden nicht vom Verb determiniert, sie sind nicht valenzgebunden⁹. Zu diesen gehört u.a. auch das Attribut.

3. Charakterisierung des Attributs

Das Attribut wird im Slowakischen als ein nebenrangiges Satzglied definiert, das das syntaktische Substantiv in beliebiger Satzgliedfunktion direkt determiniert. Das Substantiv ist das dominierende Glied und das Attribut das untergeordnete Glied des attributiven Syntagmas. Die Abhängigkeit des Attributs vom Bezugswort wird durch Kongruenz oder Determination ausgedrückt. Daraus ergibt sich die Unterscheidung zwischen kongruierendem und nichtkongruierendem Attribut¹⁰. Die Interpretation, daß das Attribut ein nebenrangiges bzw. ergänzendes Satzglied sei, wurde weiter präzisiert. Zunächst jedoch wurde eine kritische Stellungnahme bezogen zu Definitionen, die das Attribut nur als Gliedteil betrachten und nicht in die Satzstruktur einreihen. Man begründete diese Kritik damit, daß die Auffassung vom Attribut als Gliedteil zwar der Oberflächenstruktur entspricht, nicht aber der Tiefenstruktur. Sobald man von der Tiefenstruktur des Satzes ausgeht, kann man das Attribut

nicht von der Satzstruktur trennen, weil das Attribut nicht außerhalb des Satzes, sondern im Satz durch Transformation einer Prädikation entsteht. Man könne den Satzgliedstatus des Attributs auch deswegen nicht aufgeben, weil dann in der Beschreibung der Satzgefüge Disparitäten auftreten würden. Gemeint ist damit, daß die attributiven Nebensätze außer acht gelassen würden. Die attributiven Nebensätze sondern sich aber durch ihre Struktur von anderen Arten der Nebensätze nicht ab¹¹. Diese Behauptungen wurden später einer Korrektur unterzogen. In der neuesten slowakischen Syntax¹² wird die Charakterisierung des Attributs modifiziert. Das Attribut kann als Teil eines Satzgliedtes betrachtet werden, wenn man von der Satzkonstruktion ausgeht. Sobald man jedoch den Satz nicht nur als formale grammatische Struktur, sondern auch als kommunikative Einheit betrachtet, kann diese Behauptung nicht mehr aufrechterhalten werden. Viele Sätze wären ohne Attribut im Hinblick auf ihre Bedeutung, also sinngemäß nicht möglich, z.B. Medardova kvapka štyridsať dni kvapká (Medard's Tropfen tropft vierzig Tage). In solchen Strukturen gehört das Attribut den haupttragigen Bestandteilen der Aussage an, auch wenn es - gerade wegen seiner Hervorhebung - am Anfang des Satzes steht.

In diesen Auffassungen spiegelt sich die gesamte Problematik der Satzglieder, auch der Beurteilung des Satzes wider. Das Ringen um eine exakte Satztheorie ist im Slowakischen mit der traditionellen Syntax verbunden, die weitgehend auch in den Forschungen anderer slawischer Sprachen verankert ist. Zugleich ist man bemüht, die neuesten Ergebnisse der allgemeinen Syntaxforschung in die Beschreibung der slowakischen Syntax aufzunehmen. Einerseits ist man bestrebt, auf die strukturelle Gliederung innerhalb des Satzes hinzuweisen, andererseits wird neben dieser strukturellen Interpretation auch eine semantische und kommunikative Beschreibung hinzugefügt. Das ist auch bei der Charakterisierung des Attributs ersichtlich, denn einmal wird vom "Satz", seiner Struktur ausgegangen, also wird die syntaktische Ebene berücksichtigt, zugleich jedoch wird im Zusammenhang mit den Satzgliedern und dem Attribut die "Äußerung", also die kommunikative und semantische Ebene der Sprache erfaßt. In der deutschen Syntaxforschung hat Glinz¹³ durch seine Verschiebeprobe selbständige Satzglieder, d.h. gegenseitig verschiebbare Elemente, im Satz ermittelt und das Attribut als unselbständiges Element abgesondert, weil es nur mit seinem Bezugswort im Satz verschiebbar ist. Obwohl seine Permutationsprobe, bezogen auf die Satzglieder, in den weiteren Jahren als alleiniges Kriterium nicht standgehalten hat¹⁴, ist seine Auffassung in bezug auf das Attribut in die deutsche Syntax eingegangen. Auch Jung verweist darauf, daß zu den

Satzgliedern "attributive Bestimmungen als Gliedteile treten, die nicht für sich selbst allein versetzbar sind, sondern nur mit dem Satzglied als dem 'Gliedkern' eine versetzbare Einheit bilden"¹⁵. Es wird hervorgehoben, daß das Attribut als sekundäre Bestimmung zu den primären Satzgliedern hinzutreten und als Gliedteil des übergeordneten Gliedes dienen kann¹⁶. In der Duden-Grammatik wird ebenfalls der Gliedteilcharakter des Attributs hervorgehoben. "Gliedteile, die sich als nähere Bestimmungen um einen Gliedkern lagern können", sind Attribute. "Gliedteile beziehen sich nicht selbst auf den Satz, sondern nur durch ihren Kern, mit dem sie sich gemeinsam um die Verbachse bewegen müssen"¹⁷. Das Attribut unterscheidet sich von den Satzgliedern dadurch, daß es "kein Stellungsglied, sondern Gliedteil ist. Außerdem besteht zwischen dem Attribut und den übrigen Satzgliedern ein weiterer Unterschied. Das Attribut ist grundsätzlich eine potentielle Prädikation, meist in nominalisierter Form, d.h. es läßt sich auf eine prädikative Grundstruktur zurückführen"¹⁸. Diese potentielle Prädikation unterscheidet sich weiter von anderen ähnlichen potentiellen Prädikationen (z.B. den freien Adverbialia) dahingehend, daß sie sich nicht auf das Verb, sondern auf ein Nomen bezieht. Das Attribut wird von Erben Bestimmungsglied genannt und so charakterisiert, daß zu den primären Satzgliedern "weitere Elemente 'niederer Satzränge' kommen, die nicht in erster Linie oder überhaupt nicht mit dem verbalen Aussagekern zusammenhängen"¹⁹. In den Grundzügen einer deutschen Grammatik²⁰ wird der Satz als Konstituentenstruktur beschrieben, wobei die multifunktionalen Konstituenten den traditionellen Satzgliedern entsprechen. Zu den übrigen syntaktischen Konstituenten (Nicht-Satzgliedern) gehören u.a. die Attribute, auch Gliedteile genannt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Attribute, durch Transformationen innerhalb der Substantivgruppe entstehen, wobei bei den attribuierten Substantivgruppen in der Grundstruktur zwei Sätze vorliegen. Obwohl Attribute nicht zur Grundstruktur gehören, sondern auf Transformationen beruhen, trifft diese Regel nicht auf notwendige Attribute zu. Diese sind bereits in der Grundstruktur verankert. Zu den transformierten syntaktischen Strukturen von Substantivgruppen gehören auch attributive Erweiterungen, die definiert werden als "Sätze oder Konstituenten von Sätzen, die die Struktur anderer Sätze dadurch erweitern, daß sie in diesen als Konstituenten von Substantivgruppen auftreten. Die Sätze unterliegen in dieser Funktion mehr oder weniger weitgehenden Reduktionen und sonstigen syntaktischen und morphologischen Veränderungen gegenüber der Form, in der sie selbständig auftreten"²¹. Unterschiede bestehen in beiden Sprachen bei dem erweiterten Attribut, die

nicht von der Satzstruktur trennen, weil das Attribut nicht außerhalb des Satzes, sondern im Satz durch Transformation einer Prädikation entsteht. Man könne den Satzgliedstatus des Attributs auch deswegen nicht aufgeben, weil dann in der Beschreibung der Satzgefüge Disparitäten auftreten würden. Gemeint ist damit, daß die attributiven Nebensätze außer acht gelassen würden. Die attributiven Nebensätze sondern sich aber durch ihre Struktur von anderen Arten der Nebensätze nicht ab¹¹. Diese Behauptungen wurden später einer Korrektur unterzogen. In der neuesten slowakischen Syntax¹² wird die Charakterisierung des Attributs modifiziert. Das Attribut kann als Teil eines Satzgliededes betrachtet werden, wenn man von der Satzkonstruktion ausgeht. Sobald man jedoch den Satz nicht nur als formale grammatische Struktur, sondern auch als kommunikative Einheit betrachtet, kann diese Behauptung nicht mehr aufrechterhalten werden. Viele Sätze wären ohne Attribut im Hinblick auf ihre Bedeutung, also sinngemäß nicht möglich, z.B. Medardova kvapka štyridsat' dni kvapká (Medard's Tropfen tropft vierzig Tage). In solchen Strukturen gehört das Attribut den haupttragigen Bestandteilen der Aussage an, auch wenn es - gerade wegen seiner Hervorhebung - am Anfang des Satzes steht.

In diesen Auffassungen spiegelt sich die gesamte Problematik der Satzglieder, auch der Beurteilung des Satzes wider. Das Ringen um eine exakte Satztheorie ist im Slowakischen mit der traditionellen Syntax verbunden, die weitgehend auch in den Forschungen anderer slawischer Sprachen verankert ist. Zugleich ist man bemüht, die neuesten Ergebnisse der allgemeinen Syntaxforschung in die Beschreibung der slowakischen Syntax aufzunehmen. Einerseits ist man bestrebt, auf die strukturelle Gliederung innerhalb des Satzes hinzuweisen, andererseits wird neben dieser strukturellen Interpretation auch eine semantische und kommunikative Beschreibung hinzugefügt. Das ist auch bei der Charakterisierung des Attributs ersichtlich, denn einmal wird vom "Satz", seiner Struktur ausgegangen, also wird die syntaktische Ebene berücksichtigt, zugleich jedoch wird im Zusammenhang mit den Satzgliedern und dem Attribut die "Äußerung", also die kommunikative und semantische Ebene der Sprache erfaßt. In der deutschen Syntaxforschung hat Glinz¹³ durch seine Verschiebeprobe selbständige Satzglieder, d.h. gegenseitig verschiebbare Elemente, im Satz ermittelt und das Attribut als unselbständiges Element abgesondert, weil es nur mit seinem Bezugswort im Satz verschiebbar ist. Obwohl seine Permutationsprobe, bezogen auf die Satzglieder, in den weiteren Jahren als alleiniges Kriterium nicht standgehalten hat¹⁴, ist seine Auffassung in bezug auf das Attribut in die deutsche Syntax eingegangen. Auch Jung verweist darauf, daß zu den

Satzgliedern "attributive Bestimmungen als Gliedteile treten, die nicht für sich selbst allein versetzbar sind, sondern nur mit dem Satzglied als dem 'Gliedkern' eine versetzbare Einheit bilden"¹⁵. Es wird hervorgehoben, daß das Attribut als sekundäre Bestimmung zu den primären Satzgliedern hinzutreten und als Gliedteil des übergeordneten Gliedes dienen kann¹⁶. In der Duden-Grammatik wird ebenfalls der Gliedteilcharakter des Attributs hervorgehoben. "Gliedteile, die sich als nähere Bestimmungen um einen Gliedkern lagern können", sind Attribute. "Gliedteile beziehen sich nicht selbst auf den Satz, sondern nur durch ihren Kern, mit dem sie sich gemeinsam um die Verbachse bewegen müssen"¹⁷. Das Attribut unterscheidet sich von den Satzgliedern dadurch, daß es "kein Stellungsglied, sondern Gliedteil ist. Außerdem besteht zwischen dem Attribut und den übrigen Satzgliedern ein weiterer Unterschied. Das Attribut ist grundsätzlich eine potentielle Prädikation, meist in nominalisierter Form, d.h. es läßt sich auf eine prädikative Grundstruktur zurückführen"¹⁸. Diese potentielle Prädikation unterscheidet sich weiter von anderen ähnlichen potentiellen Prädikationen (z.B. den freien Adverbialia) dahingehend, daß sie sich nicht auf das Verb, sondern auf ein Nomen bezieht. Das Attribut wird von Erben Bestimmungsglied genannt und so charakterisiert, daß zu den primären Satzgliedern "weitere Elemente 'niederen Satzranges' kommen, die nicht in erster Linie oder überhaupt nicht mit dem verbalen Aussagekern zusammenhängen"¹⁹. In den Grundzügen einer deutschen Grammatik²⁰ wird der Satz als Konstituentenstruktur beschrieben, wobei die mehrfunktionalen Konstituenten den traditionellen Satzgliedern entsprechen. Zu den übrigen syntaktischen Konstituenten (Nicht-Satzgliedern) gehören u.a. die Attribute, auch Gliedteile genannt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Attribute durch Transformationen innerhalb der Substantivgruppe entstehen, wobei bei den attribuierten Substantivgruppen in der Grundstruktur zwei Sätze vorliegen. Obwohl Attribute nicht zur Grundstruktur gehören, sondern auf Transformationen beruhen, trifft diese Regel nicht auf notwendige Attribute zu. Diese sind bereits in der Grundstruktur verankert. Zu den transformierten syntaktischen Strukturen von Substantivgruppen gehören auch attributive Erweiterungen, die definiert werden als "Sätze oder Konstituenten von Sätzen, die die Struktur anderer Sätze dadurch erweitern, daß sie in diesen als Konstituenten von Substantivgruppen auftreten. Die Sätze unterliegen in dieser Funktion mehr oder weniger weitgehenden Reduktionen und sonstigen syntaktischen und morphologischen Veränderungen gegenüber der Form, in der sie selbständig auftreten"²¹. Unterschiede bestehen in beiden Sprachen bei dem erweiterten Attribut, die

zum Teil aus den Besonderheiten beider Sprachsysteme resultieren, zum Teil auf unterschiedliche Interpretationen zurückführbar sind. Das bezieht sich nicht nur auf die Position der Erweiterungsglieder, sondern auch auf den Status der attribuierten Erweiterungen.

Adjektivische und partizipiale Attribute können in beiden Sprachen durch weitere valenzgebundene oder freie Ergänzungen erweitert werden. Im Deutschen stehen diese Erweiterungen vor dem Bezugswort und tragen so zur Bildung des nominalen Rahmens bei. Im Slowakischen werden diese Erweiterungen in der Regel postponiert, z.B. die großer Leistungen fähige Studentin → študentka schopná vysokých výkonov. Wenn diese Erweiterungen innerhalb eines Satzes auftreten, gehören sie ihrem Status nach zu den halbprädikativen Konstruktionen. Konstruktionen dieser Art wurden in der slowakischen Syntaxforschung in den letzten zwei Jahrzehnten charakterisiert.

Im Satz kann zur primären Prädikation noch eine weitere hinzutreten, die zwar nicht explizit ausgedrückt wird, sondern durch das Auftreten einer infiniten Verbform oder eines Substantivs oder Adjektivs bei einem verbo-nominalen Prädikat zustandekommt. Das Subjekt dieser eingebetteten Konstruktion ist ein Substantiv, das in einer beliebigen Satzgliedfunktion auftritt. Der Kern der Konstruktion ist das implizite Prädikat (infinitive Verbform, Subst. oder Adj.). Implizites Subjekt und implizites Prädikat der Konstruktion bilden die halbprädikative Beziehung. Einige halbprädikative Konstruktionen können in einen Satz, also in eine explizite Prädikation, andere Konstruktionen in einen Nebensatz transformiert werden. In dieser zweigliedrigen Konstruktion stützt sich das implizite Prädikat auf die prädikativen Kategorien des finiten Verbs. Zu diesen Konstruktionen gehören u.a. das prädikative Attribut, das erweiterte postponierte Attribut, der attributive Infinitiv.

Das erweiterte postponierte Attribut ist vom Bezugswort, einem Substantiv, abhängig. Dieses Substantiv kann in allen Satzgliedfunktionen auftreten und ist zugleich Subjekt der Konstruktion. Der Kern ist ein erweiterungsfähiges Partizip oder Adjektiv. Die Konstruktion kann durch Objekte und Adverbialbestimmungen erweitert werden. Die Postponierung und die Trennung durch Kommas sind die konstitutiven Merkmale dieser Konstruktion, die in einen Nebensatz transformiert werden kann und/oder auf eine selbständige Grundstruktur zurückführbar ist, z.B. Medzi kríkmi sa hadili cesty, vysypané jemným štrkom. → Zwischen den Sträuchern schlängelten sich die mit feinem Schotter bedeckten Wege.

Im Deutschen ist eine postponierte Erweiterung des attributiven Adjektivs

oder Partizips nur möglich, wenn die Adjektive oder Partizipien paarweise auftreten oder nähere Bestimmungen bei sich haben²².

Konstruktionen mit einem erweiterten attributiven Infinitiv gehören ebenfalls zu den halbprädikativen Konstruktionen. Das Bezugswort der Konstruktion ist ein Substantiv, das in allen Satzgliedfunktionen auftreten kann. Allerdings kann dieses Substantiv nur ein modales Substantiv sein, das mit den Modalverben identisch ist und Möglichkeit, Fähigkeit, Pflicht, Ursache u.a. ausdrückt. Dieses Substantiv ist fähig, eine Handlung zu fordern, die durch den Infinitiv ausgedrückt wird. Die attributive Infinitivkonstruktion wird meist durch Objekte oder Adverbialbestimmungen erweitert, z.B. Nádej mu dávala silu, zápasit' so snehom → Die Hoffnung gab ihm die Kraft, gegen den Schnee zu kämpfen.

Anmerkungen

- 1 Oravec, J.: *Náčrt slov. skladby pre vysokoškolákov*. Bratislava 1978, S. 64-70.
- 2 Bajžiková, E., Oravec, J.: *Súčasný slov. spisovný jazyk, Syntax*. Bratislava 1986, S. 74.
- 3 Bajžiková, E., Oravec, J.: *Súčasný ...*, a.a.O., S. 98.
- 4 Duden - Grammatik der deutschen Gegenwartssprache Hg. v. P. Grebe, Leningrad 1962, S. 436; *Kleine Enzyklopädie, Die deutsche Sprache*, Leipzig 1970, S. 917-919.
- 5 Jung, W.: *Grammatik der deutschen Sprache*. Leipzig 1973, S. 33-37.
- 6 Helbig, G., Buscha, J.: *Deutsche Grammatik*. Leipzig 1984, S. 535.
- 7 *Morfológia slov. jazyka*. Bratislava 1960, S. 389-396.
- 8 Bajžiková, E., Oravec, J.: *Súčasný ...*, a.a.O., S. 75.
- 9 Helbig, G., Buscha, J.: *Deutsche ...*, a.a.O., S. 282.
- 10 Ondruš, Š., Sabol, J.: *Úvod do štúdia jazyka*. Bratislava 1981, S. 198.
- 11 Oravec, J.: *Náčrt ...*, a.a.O., S. 84.
- 12 Bajžiková, E., Oravec, J.: *Súčasný ...*, a.a.O., S. 128-144.
- 13 Glinz, H.: *Die innere Form des Deutschen*. München 1965, S. 85.
- 14 Helbig, G.: *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft*, Leipzig 1973, S. 222.
- 15 Jung, W.: *Grammatik ...*, a.a.O., S. 8-10.
- 16 *Kleine Enzyklopädie*, a.a.O., S. 924.
- 17 Duden - Grammatik ..., a.a.O., S. 471.
- 18 Helbig, G., Buscha, J.: *Deutsche ...*, a.a.O., S. 585.
- 19 Erben, J.: *Abriß der deutschen Grammatik*. Berlin 1965, S. 263-265.
- 20 *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin 1981.
- 21 *Grundzüge ...*, a.a.O., S. 287.
- 22 Helbig, G., Buscha, J.: *Deutsche ...*, a.a.O., S. 599.

Roman Trošok

Deutsche und slowakische Verben der Mitteilung in konfrontativer Untersuchung

Unsere Ermittlungen liegen im Schnittpunkt lexikologischer und grammatischer Fragestellungen. Wir wollen ein lexikalisches Subsystem (eigentlich ein Subsystem eines Subsystems), nämlich die Gruppe der ausgewählten Verben der Mitteilung in ihren semantisch-lexikalischen, grammatischen und letztendlich auch konfrontativen Zusammenhängen charakterisieren.

Das Zusammenwirken der lexikalischen und grammatischen Ebene wird in der Kategorie des sprachlichen Feldes deutlich reflektiert. In der gegenwärtigen linguistischen Literatur finden wir sprachliche Felder unterschiedlicher Typen und Ausprägungen. Das stärkere Hinwenden der Sprachwissenschaft zur Semantik initiierte auch eine intensivere Beschäftigung mit dem Feldbegriff, und zwar nicht nur im Bereich der Lexikologie. Die kommunikativ-funktionale Sprachbeschreibung verleiht dem neu aufgegriffenen Begriff des sprachlichen Feldes einen komplexeren, integralen Charakter. Denken wir an funktional-semantische Felder (Bondarko) oder an die handlungstypischen Sprachfelder, in die außer Lexemen auch verschiedene Wortfügungen, grammatische Mittel, valenzbestimmte Formeln, sogar stereotype Äußerungsformen als Einheiten eingehen können. Kürzlich hat Viehweger auf die Bedeutung der lexikalisch-semantischen Felder für die sich mit der Darstellung des Wortschatzes in einem einsprachigen Wörterbuch befassende funktionale Lexikontheorie mit Nachdruck hingewiesen. (VIEHWEGER, 1987)

Die bisherigen konfrontativen Untersuchungen bestätigten die Nützlichkeit der sprachlichen Felder für diese linguistische Disziplin. Die "feldmäßige" Darstellung der gewonnenen Ergebnisse ist vor allen Dingen im Hinblick auf die Theorie und Praxis des Fremdsprachenunterrichts sowie der Lexikographie von großem Nutzen.

Wie wir bereits angedeutet haben, wollen wir das sprachliche Feld der deutschen und slowakischen Verben der Mitteilung unter konfrontativem Aspekt analysieren. Als linguistische Ausgangsbasis dient uns die logisch-semantische